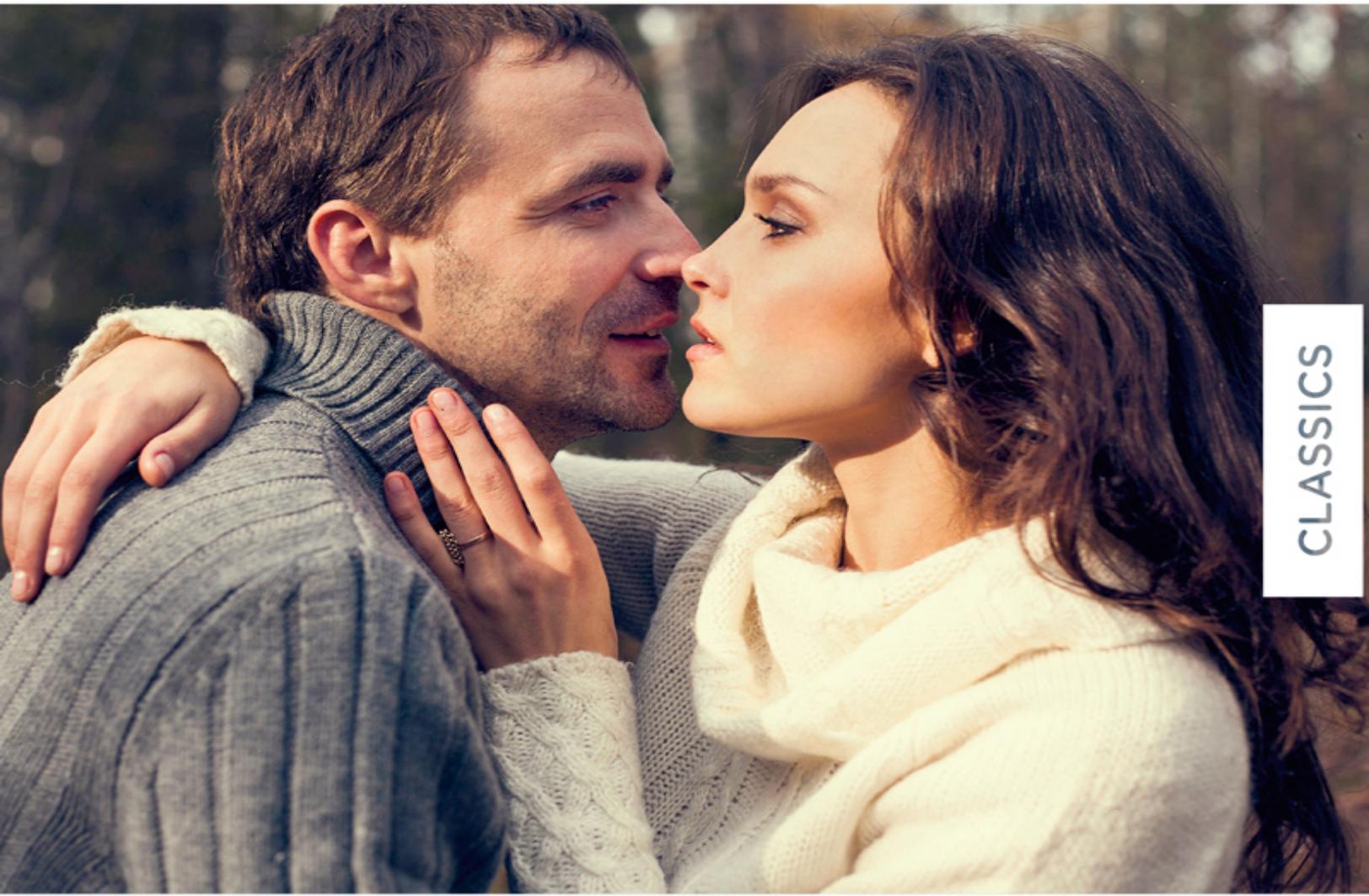


BIANCA EXKLUSIV

DER GÜNSTIGE SAMMELBAND



CLASSICS

EIN MILLIONÄR ZUM VERLIEBEN

Sag Ja, Melanie!

Diese Sehnsucht in meinem Herzen

Öffne dein Herz, Dane

3 Romane

*Sherryl Woods, Jen Safrey, Karen Rose
Smith*

BIANCA EXKLUSIV BAND 253

IMPRESSUM

BIANCA EXKLUSIV erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg,
in der Reihe: BIANCA EXKLUSIV, Band 253 – 2015

- © 2005 by Sherryl Woods
Originaltitel: „Three Down the Aisle“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Renate Moreira
Deutsche Erstausgabe 2004 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BIANCA, Band 1493
- © 2004 by Jen Safrey
Originaltitel: „A Perfect Pair“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Meike Stewen
Deutsche Erstausgabe 2004 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BIANCA, Band 1429
- © 2001 by Rose Smith
Originaltitel: „Doctor in Demand“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Dagmar Mallett
Deutsche Erstausgabe 2002 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BIANCA, Band 1329

Abbildungen: Aliyev Alexei Sergeevich / Corbis, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 01/2015 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733730154

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

SHERRYL WOODS

Sag Ja, Melanie

Rose Cottage - wer in diesem zauberhaften Haus lebt, findet sein Glück. So heißt es. Dabei will Melanie nach einer bitteren Enttäuschung hier nur ihre Ruhe haben. Um die aber ist es geschehen, als ihr der attraktive Landschaftsdesigner Mike begegnet. Mit zarten Küssen gibt er ihr zu verstehen, dass er alles von ihr will. Für Melanie jedoch ist das ausgeschlossen!

JEN SAFREY

Diese Sehnsucht in meinem Herzen

Eigentlich ist die engagierte Grundschullehrerin Josey überzeugter Single. Eine rührende Theateraufführung ihrer kleinen Schüler lässt in ihr jedoch die Sehnsucht nach einer eigenen Familie erwachen! Also muss ihr bester Freund Nate helfen, ihren Traummann zu finden. Nate aber hat an jedem Kandidaten etwas auszusetzen. Will er sie etwa nicht unterstützen?

KAREN ROSE SMITH

Öffne dein Herz, Dane

Zum ersten Mal seit dem tragischen Unfalltod seiner geliebten Ehefrau und seines Sohnes fühlt sich der Kinderarzt Dane Cameron wieder leidenschaftlich zu einer Frau hingezogen. Alles könnte wunderbar sein mit seiner hübschen Kollegin Maria. Wäre da nur nicht deren kleine Tochter. Ihr fröhliches Lachen bricht Dane jedes Mal fast das Herz ...



Sherryl Woods
SAG JA, MELANIE!

PROLOG

Die Tränen auf ihrer Wange waren noch nicht getrocknet und die Wut noch nicht verraucht, als jemand – nein, nicht nur einfach jemand, sondern die halbe Sippe – an die Tür von Melanies Wohnung in Boston klopfte. Noch bevor sie sich von der Couch erhoben hatte, wurde die Tür bereits aufgestoßen, und ihre drei Schwestern stürzten wie zornige Furien in das kleine Apartment.

Wenn Melanie nicht so verzweifelt gewesen wäre, hätte sie über das entschlossene Verhalten ihrer Schwestern wahrscheinlich gelächelt. Und Jeremy konnte von Glück sagen, dass sie ihn bereits hinausgeworfen hatte. Die D'Angelo-Schwestern waren nämlich eindeutig etwas Besonderes. So unterschiedlich sie auch waren, zusammen waren sie eine geballte Energie, gegen die man nicht so leicht ankam. Nichts band sie außerdem enger zusammen als ein gemeinsamer Feind – und in diesem Fall war es der Mann, der Melanie sechs Monate lang belogen und betrogen hatte.

Maggie und Jo setzten sich neben ihre Schwester, tätschelten ihr die Hand – eine rechts, die andere links – und versuchten, sie aufzumuntern. Sie meinten, dass alles wieder gut werden würde, dass dieser Schuft sie sowieso nicht verdient hätte, und trösteten sie mit einer Flut gut gemeinter Worte. Leider redeten ihre Schwestern solange auf sie ein, dass Melanie irgendwann am liebsten laut geschrien hätte.

Ashley war die Einzige, die nichts sagte, aber die leichte Röte auf ihren Wangen und die Tatsache, dass sie aufgereggt im Zimmer hin- und herlief, verrieten nichts Gutes. Offensichtlich stand sie kurz davor zu explodieren. Ashley war die älteste der vier Schwestern und nahm ihre

Verantwortung sehr ernst. Außerdem hatte sie das heftige Temperament des Vaters geerbt. Melanie beäugte sie daher misstrauisch.

„Ash, vielleicht solltest du mit diesem Hin-und-her-Gerenne aufhören und dich setzen“, schlug sie beschwichtigend vor. „Wir werden ja allein vom Zugucken nervös.“

Ihre Schwester zog die Brauen hoch. „Nein, ich versuche noch zu entscheiden, ob ich diesen Jeremy vor Gericht zerren oder ihn ausfindig machen und ihm eine ordentliche Tracht Prügel verabreichen soll.“

Die anderen Schwestern tauschten vielsagende Blicke. Bei Ashley war nämlich keine der beiden Optionen gänzlich auszuschließen. Sie war Anwältin, hatte einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn und wurde zur Löwin, wenn es darum ging, ihre Schwestern zu verteidigen.

„Und wozu wäre das gut, Ash?“, fragte Jo, die als die Friedensstifterin galt. „Wenn dein Name und das Motiv für deine Tat in die Schlagzeilen käme, würde das Melanies Schmerz nur noch verschlimmern und sie wäre vor der ganzen Welt blamiert. Dann wüssten alle, dass dieser Schuft es fertiggebracht hat, sie ein halbes Jahr lang anzulügen. Und willst du wirklich, dass Dad das herausfindet? Wahrscheinlich wirst du ihn dann wegen Mordes verteidigen müssen.“

Ashley seufzte. „Ihr habt ja recht.“

Die vier Schwestern schwiegen und dachten über Jos Warnung nach. Das Temperament ihres italienischen Vaters war berühmt-berüchtigt, und bisher hatte er den Männern, mit denen sie ausgegangen waren, immer wieder ordentlich Angst eingejagt. Ein Schuft und Lügner wie dieser Jeremy hätte nicht die geringste Chance gegen den Zorn ihres Vaters.

Ashley sah Melanie prüfend an. „Bist du sicher, dass ich nichts unternehmen soll? Es gibt diverse Wege, es diesem Kerl heimzuzahlen. Es muss nicht unbedingt Blut fließen.“

„Ja, ich bin ganz sicher“, beeilte sich Melanie rasch zu sagen. „Es ist schon schlimm genug, wenn ihr wisst, dass es Jeremy ein halbes Jahr lang gelungen ist, eine Frau und zwei Kinder vor mir geheim zu halten. Ich schäme mich, dass ich seinen Lügen so blind geglaubt habe.“

„Und warum hat er es dir dann heute gestanden? Hatte er ein schlechtes Gewissen?“, fragte Maggie.

„Wohl kaum“, bemerkte Melanie. „Ich bin ihm über den Weg gelaufen, als er gerade mit seiner Frau neue Sportschuhe für die Kinder kaufte. Und selbst in dieser Situation hatte er noch die Frechheit, mich beiseite zu ziehen und mir Lügen aufzutischen. Ihr kennt schon dieses Blabla, wie sehr ihn seine Ehe erdrücken würde und dass er nur noch aus Verantwortungsbewusstsein bei seiner Frau bliebe. Ich wäre wahrscheinlich sogar so dumm gewesen und hätte ihm auch das noch geglaubt, wenn seine Frau uns nicht entdeckt und ihm einen Blick zugeworfen hätte, der mir das Blut in den Adern gefrieren ließ. Man konnte ihr ansehen, dass sie die Situation sofort erfasst hatte. Es war bestimmt nicht das erste Mal, dass er eine Geliebte hatte. Ich frage mich bloß, was für eine Lüge er erfunden haben muss, damit sie ihn heute noch mal wegließ. Er kam, um zu retten, was noch zu retten war.“

„Du hast doch hoffentlich kein Wort von dem geglaubt, was er dir erzählt hat, oder?“, fragte Ashley.

„Natürlich nicht. Außerdem wusste ich, dass ihr inzwischen auf dem Weg zu mir wart, und habe ihn so schnell wie möglich hinausgeworfen.“ Sie seufzte. „Mensch, wie dumm ich war! Ich hätte bereits vor Monaten begreifen müssen, was da vor sich ging.“

Jo lächelte und stieß Melanie freundschaftlich in die Rippen. „Du bist wohl doch leicht begriffsstutzig, was? In Mathe warst du auch keine Leuchte.“

„He, das ist nicht lustig, kleine Schwester“, protestierte Melanie. „Was soll ich bloß tun? Ich kann doch jetzt bei *Rockingham Industries* nicht mehr weiterarbeiten. Ich hätte mich niemals mit einem Kollegen einlassen sollen. Allein bei dem Gedanken, dass ich ihn dort wieder sehen werde, krampft sich mir der Magen zusammen. Oh verflucht, noch gestern habe ich alles getan, um ihm so oft wie möglich zu begegnen. Unter allen möglichen Vorwänden bin ich in sein Büro gelaufen.“

„Was du im Moment brauchst, ist Abstand“, riet Maggie mit nachdenklichem Gesichtsausdruck. „Und ich weiß auch schon, welcher der geeignete Ort dafür ist.“

„Ich muss einen anderen Job finden“, korrigierte Melanie ihre Schwester. „Ich weiß, dass ich bei *Rockingham* nicht gerade Karriere gemacht habe, aber immerhin konnte ich mit diesem Sekretärinnenjob meine Miete bezahlen.“

„Du musst dich nicht sofort auf die Suche begeben“, warf Ashley ein. „Falls du knapp bei Kasse bist, leihe ich dir gern etwas.“

„Das sagt die gut verdienende Anwältin, die sich vor Geld nicht mehr retten kann und keine Zeit hat, es auszugeben“, bemerkte Jo. „Aber von uns kannst du natürlich auch etwas bekommen.“

„Klar“, stimmte Maggie sofort zu.

Ashley nickte. „Also gut, das wäre geklärt. Und ich weiß auch schon, an welchen Ort Maggie denkt. Du solltest in Großmutter's Cottage fahren, Melanie. Du weißt doch, wie gut es uns dort immer gefallen hat. Es gibt keinen besseren Platz auf der Welt, um seine Gedanken und Gefühle zu ordnen.“

„Damals waren wir Kinder“, wandte Melanie ein. „Wir haben unsere Sommerferien dort verbracht. Kein Wunder, dass es uns dort gefallen hat. Aber seit wir erwachsen sind, ist keiner von uns mehr hingefahren. Nicht mal Mom. Wahrscheinlich sind Garten und Haus in einem erbärmlichen Zustand.“

„Das wäre doch nur ein weiterer Grund, dort endlich mal Urlaub zu machen“, erwiderte Ashley, die sich offenbar für Maggies Idee erwärmt hatte. „Ein paar Renovierungsarbeiten sind genau das, was deine Laune aufbessern würde. Das Haus ist bestimmt ein Vermögen wert. Vielleicht könnten wir Mom überreden, es zu verkaufen.“

„Das wird sie nicht tun“, sagte Maggie. „Du weißt doch, wie sehr sie daran hängt.“

„Nun, das ist im Moment auch nicht so wichtig“, wehrte Ashley ab.

„Was ist denn wichtig?“, fragte Jo. „Ich verliere langsam den Überblick.“

„Dass Melanie etwas zu tun hat. Das Haus zu renovieren und den Garten in Ordnung zu bringen, das wird sie am Tag beschäftigen, und abends wird sie dann so erschöpft sein, dass sie sofort einschläft“, erklärte Ashley. „Und wir werden sie abwechselnd am Wochenende besuchen, um ihr Gesellschaft zu leisten.“

„Falle ich euch so zur Last, dass ihr es kaum erwarten könnt, mich loszuwerden?“, fragte Melanie.

Sie war nicht sicher, ob sie in einem Haus wohnen wollte, in dem sie sich und ihren Gedanken ganz allein überlassen war. Das Landhaus ihrer Großmutter lag an den Ufern der Chesapeake Bay in Virginia. Obwohl sich die Region in den letzten Jahren weiterentwickelt hatte, war dort nach Bostoner Standard noch immer tiefste Provinz. Sie

bezweifelte, dass es dort ein Kino oder gar ein vernünftiges Einkaufszentrum gab.

„Es ist doch keine Verbannung“, scherzte Ashley.

„Aber warum sollte ich Jeremy die Genugtuung geben und davonlaufen?“, widersprach Melanie. „Er ist doch derjenige, der gegen jegliche Regeln der Moral verstoßen hat.“

„Das stimmt“, warf Jo ein.

Ashley warf beiden Schwestern einen strengen Blick zu. „Was schlägt ihr also vor? Soll sie ihm Tag für Tag bei der Arbeit begegnen? Hört sich das für euch etwa nach Spaß an?“

Melanie musste zugeben, dass sich das eher nach Hölle anhörte.

„Nun, komm schon, Melanie. Du weißt, dass ich recht habe“, beharrte Ashley. „Du brauchst Abstand. Und es gibt dir Gelegenheit, in aller Ruhe zu überlegen, was du als Nächstes tun willst. Es wird langsam Zeit, dass du etwas mit deinem Collegeabschluss anfängst. Du hast dein Talent bei *Rockingham* nur verschwendet. Glaub mir, so eine Auszeit ist das Beste, was dir passieren kann. Vielleicht kommst du so auf neue Ideen und wirst endlich einen Job finden, der wirklich für dich passend ist.“

Mit all dem Liebeskummer und ihrem verletzten Stolz konnte Melanie im Moment nicht so recht sehen, wieso diese erzwungene Auszeit ihr etwas Gutes bringen sollte. Sie musste allerdings zugeben, dass Ashley oft recht hatte. „Wenn du das sagst“, meinte sie ohne rechte Überzeugung.

„Ist es dir lieber, wenn du hier in dieser Wohnung herumhängst und dich in Selbstmitleid erträgst?“

„Nein“, erwiderte Melanie bestimmt. Sie hatte noch nie etwas von Selbstmitleid gehalten und würde ganz bestimmt nicht jetzt damit anfangen. Schon gar nicht wegen Jeremy, diesem Schuft und Lügner. Wie hatte sie bloß so auf ihn hereinfliegen können? Charme und gutes Aussehen

bedeuteten noch lange nicht, dass ein Mann Charakter besaß.

„Gut. Dann wäre ja alles geklärt“, fand Ashley. „Wir werden dir packen helfen. Du kannst gleich morgen Früh abreisen. Es ist eine lange Fahrt, und du willst doch bestimmt bei Tageslicht ankommen.“

„Ich habe ja noch nicht mal meine Kündigung eingereicht“, protestierte Melanie, obwohl sie absolut keine Lust hatte, sich in der Firma zu zeigen und sich der Gefahr auszusetzen, Jeremy in die Arme zu laufen.

„Du kannst die Kündigung faxen“, bemerkte Ashley knapp. „Falls jemand Fragen stellt, kann er sich ja an Jeremy wenden. Der kann bestimmt einiges erklären. Vielleicht feuern sie diesen Windhund sogar. Oder sag ihnen, sie sollen mich anrufen. Ich werde denen ein paar Dinge über sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz erzählen.“

„Es war keine ...“, begann Melanie, wurde jedoch sofort von ihrer großen Schwester unterbrochen.

„Aber es war nahe dran“, korrigierte Ashley. „Hat er dir nicht immer wieder die Aussicht auf eine Arbeit in deinem Bereich vor die Nase gehalten?“

„Ja“, gab Melanie zu, war jedoch immer noch nicht überzeugt. „Aber ...“

„Kein Aber“, meinte Ashley und beendete damit das Thema.

Melanie seufzte. „Also gut. Wie soll ich es aber anstellen, von Mom den Schlüssel zu bekommen, ohne ihr die ganze hässliche Geschichte erzählen zu müssen?“ Diese Frage war der letzte Strohalm, an den sie sich klammerte, um dieser Reise vielleicht doch noch ausweichen zu können. Ihre Mutter mochte zwar nach außen wie eine sanfte Südstaatenschönheit wirken, sie hatte aber den gleichen eisernen Willen wie ihr Vater. Auch sie könnte Jeremys Leben in eine Hölle verwandeln. Sie hatte sich so von dem Film

Vom Winde verweht beeinflussen lassen, dass sie drei ihrer Töchter mit Namen der Filmfiguren bedacht hatte. Nur Jo war diesem Schicksal entgangen. Wahrscheinlich war ihr der Name Scarlett erspart geblieben, weil ihre Mutter sich selbst stets in der Rolle der Scarlett gesehen hatte.

„Mach dir keine Sorgen um Mom.“ Ashley öffnete ihre Handtasche und zog einen Schlüssel heraus. „Ich habe den Ersatzschlüssel“, erklärte sie triumphierend.

Melanie, Jo und Maggie sahen sie überrascht an. „Warum?“

„Er ist so eine Art Talisman für mich“, erklärte sie. „Wenn mein Leben zu stressig und hektisch wird, schaue ich den Schlüssel an und sage mir, dass es noch ein anderes Leben außer dem im Gericht gibt. Wisst ihr, es gibt Tage, an denen ich auch am liebsten in Grandmas Landhaus fahren würde, wenn ich nur könnte.“

„Aber du bist seit Jahren nicht mehr dort gewesen“, warf Melanie ein.

Ashley winkte ab. „Es reicht schon zu wissen, dass das Haus noch existiert.“

Melanie seufzte. Sie hoffte, dass auch ihr das Haus helfen würde. Bei der Erinnerung an den verächtlichen Blick von Jeremys Frau zweifelte sie allerdings daran.

1. KAPITEL

Jeden Morgen, wenn Mike mit seiner Tochter zur Arbeit fuhr und sie am alten Lindsey-Landhaus vorbeikamen, bedrückte ihn der jämmerliche Zustand dieses Anwesens. Die Fliegengittertür auf der Veranda war von Vandalen beschädigt worden, die Farbe blätterte ab, und wenn den Wind wehte, klapperte ein schlecht befestigter Fensterladen.

Das Haus befand sich auf einem Grundstück, von dem man einen wundervollen Ausblick direkt auf die Chesapeake Bay hatte. Dass jemand solch ein Anwesen einfach sich selbst überließ und schutzlos Wind und Wetter aussetzte, war in seinen Augen eine sträfliche Schande. Wenn die Besitzer es nicht mehr nutzen wollten, sollten sie es an jemanden verkaufen, der sich anständig darum kümmerte.

Doch wenn schon der Zustand des Hauses Mike bedrückte, so trieb ihm der verwilderte Garten fast die Tränen in die Augen. Am liebsten wäre er sofort mit Gartenschere, Harke und Spaten aus dem Wagen gestiegen. Gartenarchitektur war seine Leidenschaft, und er wusste, dass dieses Fleckchen Erde mal ein Prachtstück von Garten gewesen sein musste. Jemand hatte sich einst liebevoll um die Rosen gekümmert, die jetzt mühsam um ihr Überleben kämpften. Jemand hatte lange darüber nachgedacht, wo die Lilien stehen sollten, und sich für einen Platz unter den nach Osten gerichteten Fenstern entschieden, damit ihr Duft im Frühling in das Haus strömte.

Doch jetzt wurden die Rosen, die lange nicht mehr geschnitten worden waren, von wilden Ranken fast erstickt, und Geißblatt machte sich bei den Lilien breit. Die Farbe des Holzzaunes blätterte ab, und an einigen Stellen war er von Büschen beschädigt, die sich hemmungslos ausbreiteten.

Einige Blumen kämpften noch gegen das wuchernde Unkraut. Doch das Unkraut brauchte nur auf die Zeit zu setzen, um den Kampf zu gewinnen. Es brach Mike fast das Herz, die Verwahrlosung dieses einst so wunderschönen Gartens mit ansehen zu müssen.

Bereits vor sechs Jahren hatte er es kaufen wollen, doch der Makler meinte damals, der Besitzer wäre nicht an einem Verkauf interessiert. Aber wie es aussah, war der Besitzer überhaupt nicht an dem Haus und dem wundervollen Grundstück interessiert ...

„Daddy“, begann Jessie plötzlich neben ihm, „warum hältst du hier an? Dieses Haus macht mir Angst.“

Mike schaute zu seiner sechsjährigen Tochter hinüber, die im Moment wie das Ebenbild eines blauäugigen, blondhaarigen Engels wirkte. Ihr Gesicht war sauber, die Haare gekämmt, und die Kleidung war weder verschmutzt noch zerrissen. Der Morgen hatte ausnahmsweise richtig gut begonnen. Es hatte noch nicht mal Probleme bei der Auswahl der Kleidung gegeben und auch keine Diskussion über die Rühreier, weil die Cornflakes ausgegangen waren. Tage wie diese waren selten, und Mike hatte gelernt, dafür dankbar zu sein.

Das bedeutete natürlich nicht, dass er auch nur eine Sekunde der Zeit hergeben würde, die er mit seiner Tochter bisher verbracht hatte. Jessie war sein Ein und Alles. Sie hatte schon viel zu viel in ihrem jungen Leben mitmachen müssen. Da ihre Mutter sogar in der Schwangerschaft Drogen genommen hatte, musste sie bereits als untergewichtige Neugeborene einen Entzug durchmachen. Mike war schockiert gewesen, als der Arzt ihn mit der Wahrheit konfrontiert hatte. Er hatte nicht bemerkt, dass seine Frau Linda drogensüchtig gewesen war. Geschickt hatte sie das vor ihm geheim gehalten.

Nach der Geburt von Jessie hatte er sechs Monate lang darum gekämpft, dass Linda eine Entziehungskur machte. Immer wieder versuchte er, ihr zu erklären, dass sie nicht nur ihr eigenes Leben zerstörte, sondern auch das ihrer Tochter und das ihres Ehemannes. Doch die Drogen waren mächtiger als die Liebe zu ihm und ihrem Kind.

Irgendwann hatte er dann zermürbt aufgegeben. Er reichte die Scheidung ein, bekam das Sorgerecht für Jessie und verließ seine Frau. Lindas Familie wusste, wo er und das Kind zu finden waren, aber Linda selbst war nicht mehr Teil seines Lebens.

Lindas leidgeprüfte Eltern hatten schweren Herzens eingesehen, dass es keinen anderen Weg mehr gab. Sie besuchten ihn und ihr Enkelkind regelmäßig, doch Lindas Name wurde nur selten vor Jessie erwähnt. Jetzt, da sie älter war, versuchte Mike stets, ihre Fragen nach der Mutter so ehrlich wie möglich zu beantworten, aber es brach ihm fast das Herz, den Schmerz in den Augen seiner kleinen Tochter zu sehen.

Alleinerziehender Vater zu sein war schon schwer genug, aber mit Jessies launischem Temperament fertig zu werden, das war eine Herausforderung, die wirkliche Engelsgeduld erforderte. Als Baby hatte sie Tag und Nacht geschrien, jetzt war sie unberechenbar und zickig. Er wusste nie, wann ihre gute Laune in Hysterie oder Tobsuchtsanfälle umschlagen würde. Meistens brachte er die Kraft auf, ihre Capricen auszugleichen, doch auch für ihn gab es Momente, in denen er nahe an einem Zusammenbruch war. Was hatte man seiner wunderschönen Tochter nur angetan!

Das war auch einer der Gründe, warum er sich in Irvington an der Chesapeake Bay niedergelassen hatte. Hier ging alles noch ein wenig gemächlicher zu als in einer Großstadt. Da er sich am Ort einen guten Ruf aufgebaut hatte, suchte

er sich nur die Kunden aus, die verstanden, dass Jessie für ihn immer an erster Stelle kam.

„Wir müssen uns jetzt beeilen!“, bemerkte Jessie streng. Obwohl sie erst sechs Jahre alt war, konnte sie Forderungen mit der Würde einer Königin stellen. Dann senkte sie die Stimme und fügte hinzu: „Ich glaube, hier gibt es Gespenster, Daddy!“

Mike lächelte sie an. Es war nicht das erste Mal, dass sie sich negativ über dieses Haus äußerte, aber dass hier Gespenster hausen sollten, war etwas völlig Neues. „Wie kommst du denn darauf, Liebling?“

„Am Fenster hat sich etwas bewegt. Ich habe es genau gesehen.“ Ihre Unterlippe bebte, und Panik stand in ihrem Blick.

„Hier lebt niemand“, beruhigte Mike sie. „Das Haus steht leer.“

„Aber es hat sich etwas bewegt“, beteuerte Jessie mit erstickter Stimme. Offensichtlich war sie den Tränen nahe. Ob sie tatsächlich etwas gesehen hatte oder nicht – ihre Angst war echt. „Wir müssen jetzt fahren.“

Mike gab Gas und fuhr weiter in Richtung Schule. Jede noch so logische Antwort hätte die Anspannung jetzt nur erhöht und die gute Stimmung, die zwischen ihnen geherrscht hatte, wäre zerstört gewesen.

Sobald sie sich ein Stück vom Haus entfernt hatten, entspannten sich Jessies Schultern, und sie lächelte zaghaft. „Jetzt sind wir in Sicherheit“, erklärte sie erleichtert.

„Wenn du bei mir bist, bist du immer in Sicherheit“, beruhigte Mike sie.

„Ich weiß, Daddy“, erwiderte sie. „Aber ich mag dieses Haus nicht. Ich möchte nicht mehr dorthin. Nie mehr. Versprochen?“

„Wir müssen aber doch jeden Tag dort vorbeifahren“, erinnerte Mike sie.

„Aber nur ganz, ganz schnell. Okay?“

Mike seufzte und wusste, dass Widerstand zwecklos war.
„Also gut.“

„Ich wünsche dir einen schönen Tag, Liebling“, sagte er ein paar Minuten später, als er Jessie vor dem Schultor absetzte. „Ich hole dich heute Nachmittag hier wieder ab.“

Er hatte früh bemerkt, dass sie immer und immer wieder bestätigt haben wollte, dass er auch ganz bestimmt zurückkehren würde. Der Psychologe, mit dem er gesprochen hatte, war der Meinung, dass Linda der Grund für Jessies Unsicherheit wäre. Jessie war von ihrer Mutter im Stich gelassen worden, und das war nicht ohne Auswirkung auf ihr junges Leben geblieben. Mike hatte sich schon früher des Öfteren gefragt, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn man ihr erklärt hätte, ihre Mutter sei bei der Geburt gestorben. Aber er hätte diese Worte nie über seine Lippen gebracht. Vielleicht hatte er insgeheim gehofft, dass Linda ihr Leben doch noch in Ordnung bringen und zu ihnen zurückkehren würde.

„Bye, Daddy!“ Jessie lief ein paar Schritte vor und drehte sich dann noch ein letztes Mal um. „Du gehst doch nicht wieder zu dem alten Haus zurück, oder? Ich will nicht, dass dieses Gespenst dich holt.“

„Mich wird kein Gespenst bekommen“, versprach Mike und zeichnete mit dem Zeigefinger ein Kreuz über sein Herz zum Beweis, dass er wirklich meinte, was er sagte. „Ich habe mich mit Gespensterabwehrspray eingesprüht.“

Jessie kicherte. „So ein Blödsinn“, lachte sie, aber die Erleichterung war ihr anzumerken. Dann winkte sie ihm kurz zu und rannte einer Freundin hinterher. Mike schaute ihr nach und wünschte sich, er könnte ihre Ängste immer so leicht vertreiben. In manchen Nächten gab es keinen Trost. In manchen Nächten hatte sie Alpträume, die so schlimm waren, dass sie unfähig war, darüber zu sprechen, und sie

beruhigte sich erst wieder, wenn er sie einige Zeit in seinen Armen gehalten hatte.

Als Jessie aus seinem Blickfeld verschwunden war, setzte er sich wieder hinter das Lenkrad und ging in Gedanken seine Termine für den heutigen Tag durch. Statt jedoch zu dem neu gebauten Haus an der Bay zu fahren, dessen Garten er planen sollte, fuhr er noch mal zu dem Lindsay-Haus zurück.

Hatte Jessie tatsächlich jemanden gesehen in dem Haus, das ihn von Anfang an fasziniert hatte? Oder hatte Jessie ihn einfach nur mit ihrer blühenden Fantasie angesteckt? Was immer es war, es würde nur einige Minuten dauern, bis er Gewissheit hätte.

Melanie stand in der Küche ihrer Großmutter und versuchte gerade, die vielen Spinnweben zu entfernen, als sie das Gartentor quietschen hörte. Eine leichte Unruhe überfiel sie.

Bereits vor zehn Minuten hatte sie geglaubt, einen Wagen vor dem Haus vorfahren zu hören, doch als sie schließlich durch die Gardinen des Schlafzimmerfensters hinausgeschaut hatte, sah sie nur noch einen Wagen wegfahren. In Boston hätte sie diesem Vorfall keine Beachtung geschenkt, aber hier war das seltsam beunruhigend.

Mit klopfendem Herzen schlich sie sich zu dem Fenster im Wohnzimmer, das sie erst vor einer halben Stunde geöffnet hatte.

„Was ist denn hier los?“, hörte sie eine männliche Stimme rufen.

Erschrocken lehnte sie sich an die Wand.

„Ist jemand hier?“, rief der Mann und rüttelte am Türknauf.

Das war nicht gut. Das war ganz und gar nicht gut. Ihr Handy lag noch im Schlafzimmer. Ein weiterer Beweis dafür, dass sie im Moment ihren Verstand nicht ganz

beisammen hatte. Der nächste Nachbar wohnte gut vierhundert Meter entfernt, und obwohl heute Morgen einige Boote auf dem Wasser waren, war es fraglich, ob jemand früh genug zu ihr eilen könnte, sollte sie um Hilfe schreien müssen.

Sie überlegte, was Ashley wohl tun würde. Ihre furchtlose ältere Schwester hätte wahrscheinlich schon eine Lampe in der Hand und würde kampfbereit an der Tür stehen. Melanie griff nach der Tischlampe, die einen schweren Marmorsockel hatte, und fühlte sich augenblicklich sicherer.

„Wer ist da?“, fragte sie und hoffte, ihre Stimme entrüstet klingen zu lassen. „Sie haben ungebeten ein Privatgrundstück betreten. Ich hoffe, Sie wissen, dass Sie sich strafbar machen!“

„Sie auch!“

Melanie war schockiert angesichts dieser unverschämten Bemerkung, riss die Tür auf und starrte den Störenfried finster an. Es war erstaunlich, wie viel mutiger sie mit einer Lampe in der Hand und ein wenig Entrüstung im Ausdruck geworden war.

„Ich mache mich ganz sicher nicht strafbar“, erklärte sie und schluckte.

Der Mann, der vor ihr stand, war mindestens ein Meter neunzig groß und hatte beeindruckend breite Schultern. Obwohl es erst April war, hatte seine Haut bereits eine leichte Bräunung, und die Sonne hatte helle Strahlen in sein braunes Haar gezaubert. Sein T-Shirt spannte sich über dem muskulösen Brustkorb und seine schmalen Hüften sowie die durchtrainierten Oberschenkel kamen in den verwaschenen Jeans perfekt zur Geltung.

Noch vor einiger Zeit hätte ein derart gut aussehender Mann ihren Herzschlag beschleunigt, aber durch die Ereignisse der letzten Zeit waren solche Typen schlicht und

ergreifend ihre Feinde geworden. Zu ihrem Ärger bemerkte sie allerdings, dass ihr Herz doch einen kleinen Satz machte.

„Cornelia Lindsey ist tot“, erklärte der Mann und sah sie unverwandt mit seinen blauen Augen an.

„Ich weiß“, bestätigte Melanie, „sie war meine Großmutter. Sie starb vor genau sieben Jahren, im April.“

Er nickte. „Das stimmt. Sie sind also eine Lindsey?“

„Eigentlich bin ich eine D'Angelo. Melanie D'Angelo. Meine Mutter war eine Lindsey, bis sie meinen Vater heiratete.“

„Die Nachbarn erzählten mir, dass Cornelia eine Südstaatlerin war. Und wo kommen Sie her? Sie hören sich nicht an, als ob Sie aus dieser Gegend stammen würden.“

„Das tue ich auch nicht. Ich bin aus Boston.“

„Haben Sie einen Ausweis da?“

Sie betrachtete ihn mit einer Mischung aus Humor und Misstrauen. „Keinen, auf dem mein Familienstammbaum abgedruckt wäre. Und wer bitte sind Sie? Der hiesige Sheriff oder so etwas Ähnliches?“

„Nur ein Nachbar. Dieses Haus steht schon sehr lange leer, und jetzt tauchen Sie aus heiterem Himmel auf. Ich möchte nur sichergehen, dass Sie auch wirklich hierher gehören. Wenn Sie sind, wer Sie sagen, werden Sie meine Vorsicht zu schätzen wissen.“

Es war offensichtlich, dass dieser Mann nicht von ihrer Türschwelle weichen würde, bis sie ihm bewiesen hatte, wer sie war. Nun, er hatte ja recht. Sie sollte ihm eigentlich dankbar sein, dass er ein wachsames Auge auf das Landhaus ihrer Großmutter warf.

„Bleiben Sie hier“, murmelte sie, stellte die Lampe zurück auf den Tisch und ging dann zur anderen Seite des Raumes hinüber. Nachdem sie ihren Ausweis aus der Handtasche sowie einige gerahmte Fotos vom Kaminsims genommen hatte, kehrte sie wieder zu ihm zurück.

Melanie zeigte ihm zuerst ihren Ausweis und dann ein Foto, auf dem ein kleines Mädchen mit Sommersprossen und hellblondem Haar zu sehen war. „Das bin ich mit sechs“, erklärte sie und zeigte ihm dann die restlichen Fotos. „Und das sind meine Schwestern Maggie, Ashley und Jo mit unserer Mutter. Und dies hier ist meine Großmutter mit uns allen. Das Foto wurde kurz vor ihrem Tod aufgenommen. Kannten Sie sie?“

„Nein“, erwiderte er, nahm das Foto in die Hand und betrachtete es eingehend.

Zu ihrer Überraschung schaute er ihre hübschen, langbeinigen Schwestern kaum an, sondern sein Interesse richtete sich auf etwas anderes.

„Ich habe es gewusst“, murmelte er und sah sie dann mit gerunzelter Stirn an. „Sie sollten sich alle schämen.“

Melanie zuckte unter seinen empörten Worten zusammen. „Wie bitte?“

„Der Garten“, erklärte er ungeduldig. „Ihr habt ihn völlig verkommen lassen.“

Melanie seufzte. Das konnte sie wohl kaum leugnen. Er war so zugewachsen, dass sie nur mit Mühe zur Veranda vorgedrungen war. „Ja, das habe ich bemerkt“, meinte sie kleinlaut.

Die Falten auf seiner Stirn vertieften sich. „Und was haben Sie jetzt vor?“

Melanie zuckte die Schultern. Sie hätte ihm sagen können, dass ihn dieser Garten überhaupt nichts anging, aber sie brachte im Moment nicht die Energie auf, mit einem Fremden über etwas so Nebensächliches zu streiten. Im Grunde genommen war es ja wirklich eine Schande, den einst so schönen Garten derart verkommen zu lassen.

„Ich weiß es noch nicht“, gab sie schließlich zu. „Irgendetwas werde ich wohl tun müssen. Aber zuerst mal

muss ich das Haus von all den Spinnweben und toten Käfern säubern.“

Der Mann betrachte sie mit unverhüllter Verachtung. „Warten Sie nicht zu lange. Jetzt ist gerade die richtige Jahreszeit, um den Garten wieder in Ordnung zu bringen.“ Er griff in die Gesäßtasche seiner Jeans und zog eine Visitenkarte heraus. „Rufen Sie mich an, wenn Sie sich entschieden haben. Die Arbeit sollte fachmännisch erledigt werden, und irgendetwas sagt mir, dass Sie Ihre Finger noch nie schmutzig gemacht haben.“ Er warf einen Blick auf ihre schmalen, gepflegten Hände. „Ich werde Ihnen zeigen, was zu tun ist, damit Sie nicht alles noch schlimmer machen.“

Bevor sie sein Angebot ablehnen oder sich auch nur äußern konnte, hatte er sich umgedreht und war den fast zugewachsenen Weg zum Gartentor hinuntergelaufen. Hin und wieder blieb er stehen, um sich einen Rosenbusch genauer anzuschauen oder ihn von einer Geißblattranke zu befreien. Dabei schimpfte er vor sich hin, und Melanie hörte, dass seine Äußerungen für Kinderohren nicht unbedingt geeignet gewesen wären.

Verärgert über seine Unverschämtheit war ihr erster Impuls, seine Karte zu zerreißen. Ein unbestimmtes Gefühl hielt sie jedoch zurück, und sie las die Karte genauer. In der linken Ecke befand sich eine schlichte Zeichnung, doch die Kombination aus Seegras und Rosen berührte ihr Herz. Sie erinnerte sie an Zeiten, in denen der Garten ihrer Großmutter das Schmuckstück der ganzen Gegend gewesen war. Der Fremde hatte völlig recht. Ihre Großmutter wäre entsetzt gewesen über den jämmerlichen Zustand des Anwesens.

Dann glitt ihr Blick von der Zeichnung auf den Namen.

Stefan Mikelewski, Landschaftsarchitekt stand auf der Karte, darunter befand sich nur noch die Telefonnummer.

Also gut, er hatte sich schroff und fast beleidigend verhalten, aber er schien tatsächlich ein Fachmann zu sein. Sie konnte seine Hilfe also gut gebrauchen.

Melanie steckte die Karte ein, holte ihre Handtasche und beschloss, einkaufen zu fahren. Sie brauchte Lebensmittel, und zudem würde sie garantiert ein Vermögen für Reinigungsmittel und Putzutensilien ausgeben.

Als sie am Vorabend angekommen war, hatte sie nur rasch das Schlafzimmer, in dem sie und ihre Schwestern immer geschlafen hatten, notdürftig gesäubert und das Bett mit der frischen Wäsche bezogen, die sie mitgebracht hatte.

Die kommende Woche würde sie damit verbringen dürfen, das Haus von oben bis unten zu putzen. Und das, obwohl sie diese Arbeit nicht ausstehen konnte.

Melanies Handy klingelte genau in dem Moment, als sie in Irvington vor dem kleinen Einkaufszentrum parkte, in dem es glücklicherweise auch ein nettes Café gab. Nichts konnte sie momentan mehr aufbauen als ein guter Kaffee.

„Na, geht es dir schon besser?“, hörte sie Ashley gut gelaunt fragen.

„Erinnerst du dich, dass du gesagt hast, ich würde vom Putzen so erschöpft sein, dass ich keine Zeit mehr zum Grübeln hätte?“, meinte Melanie leicht sauer. „Nun, ich habe gestern Abend zwei Stunden gebraucht, um mir einen Pfad durch den Garten zur Haustür zu bahnen.“

„Oh, oh“, bemerkte Ashley nur.

„Du machst dir keine Vorstellung davon, in welchem Zustand sich Großmutter's Haus befindet. Der Garten ist am schlimmsten.“

„So schlimm?“

„Noch schlimmer.“

„Und wie ist das Wetter?“

„Lenk nicht ab. Ich will, dass du weißt, wie wütend ich im Moment auf euch alle bin. Ich komme mir wie Aschenputtel vor, die alles erledigen muss, wozu ihre bösen Stiefschwestern keine Lust haben.“

„Ach komm, ich finde, dass alles ganz super läuft“, entgegnete Ashley.

„Du träumst wohl“, erwiderte Melanie.

„Du denkst doch kaum noch an Jeremy, nicht wahr?“, vermutete Ashley. „Ich muss mich jetzt beeilen, ich werde bei Gericht erwartet. Ich nehme dich in den Arm. Ciao, Schätzchen.“

Melanie steckte ihr Handy in die Handtasche und musste widerwillig zugeben, dass ihre Schwester recht hatte. Sie hatte im Laufes des Morgens nur ein einziges Mal und auch nur flüchtig an diesen Schuft Jeremy gedacht. Ob jetzt die Begegnung mit Stefan Mikelewski oder die Herausforderung, Grandmas Haus zu putzen, dafür verantwortlich war, das konnte sie allerdings schwer entscheiden.

„Schieb es aufs Putzen“, murmelte sie, nachdem sie aus dem Wagen gestiegen war und auf das Café zuing. Es war leichter, über den Kampf mit Staubwedel und Schrubber nachzudenken als an ihre Reaktion auf den attraktiven Hünen, der sich als Landschaftsarchitekt entpuppt hatte. Vielleicht hatte lediglich seine Arroganz ihr Blut dermaßen in Wallung gebracht, doch sie kannte sich und ihre Reaktion auf gut aussehende Männer nur zu gut und wünschte sich ein baldiges Wiedersehen mit diesem Fremden.

Während sie eine riesige Zimtrolle verschlang und zwei Tassen Kaffee trank, beruhigte sie sich mit der Aussicht, dass es Tage dauern würde, bis sie mit dem Inneren des Hauses fertig wäre und sich dem Garten widmen könnte. Bis dahin hatte sie noch Zeit genug, um zu entscheiden, ob sie die Hilfe dieses Mannes benötigte und ob sie einem

weiteren Treffen mit dem verwirrend attraktiven Mr Mikelewski gewachsen wäre.

Oder vielleicht sollte ich nach Boston zurückfahren und das Ganze einfach vergessen, überlegte sie einen Moment lang.

Das ist doch eine Alternative, die sich sehen lassen kann, dachte sie glücklich – bis sie sich an den Grund erinnerte, warum sie hierhergekommen war. Sie schluckte und entschloss sich, tapfer zu sein und hier zu bleiben.

Weder Schmutz noch Unkraut und schon gar keine vorwurfsvollen Blicke von Mr Mikelewski könnten schrecklich genug sein, um sie wieder zurück in die Stadt zu treiben, in der Jeremy zufrieden mit seiner Frau und den beiden Kindern lebte – eine Familie, die er ihr ein halbes Jahr lang verschwiegen hatte.

Die Erinnerung an diese Demütigung war Grund genug, um hier die Stellung zu halten, beschloss sie. Sie würde den Schmutz von Jahren aus Rose Cottage verbannen, und mit jedem Eimer Schmutzwasser, den sie ausgoss, würde sie ein weiteres Stück Erinnerung an Jeremy aus ihrem Gedächtnis wegspülen.

2. KAPITEL

Es war jetzt eine Woche her, seit er Melanie D'Angelo getroffen hatte, doch er konnte das Bild nicht vergessen, wie sie ihm mit der schweren Lampe in der Hand und einem entschlossenen Ausdruck auf dem Gesicht gegenüberstand. Zwar hatte er Misstrauen in ihren kornblumenblauen Augen gesehen, und ihre Wangen waren leicht gerötet gewesen, trotzdem hatte sie seine Fragen und Vorwürfe wegen der Vernachlässigung des Gartens stoisch über sich ergehen lassen. Das hatte ihn beeindruckt, um nicht zu sagen, fasziniert. Dank dieses unerwarteten Zusammentreffens fühlte er sich seither noch mehr zu dem Lindsey-Haus hingezogen.

Es war der Ausdruck in ihren Augen gewesen, der ihn am meisten berührt hatte, denn neben dem Misstrauen hatte außerdem eine Verletzlichkeit darin gelegen, die in jedem Mann den Beschützerinstinkt wachrief. Doch genau das konnte er im Moment nicht gebrauchen. Er hatte schon genug Aufregungen in seinem Leben. Da war kein Platz für eine Frau, selbst wenn sie so hübsch, gut gebaut und verführerisch war wie diese Fremde.

Er brauchte keine Frau in seinem Leben, schon gar keine, die Komplikationen mit sich brächte. Und das würde Melanie D'Angelo, das sagte ihm sein Gefühl.

Nein, er hatte ohnehin mehr Arbeit, als er schaffen konnte. Er brauchte keine weiteren Aufgaben, besonders keine, die nicht bezahlt wurden. Außerdem hatte sie bisher nicht angerufen, also benötigte sie seine Hilfe für den verwilderten Garten wohl nicht. Das Beste wäre, wenn er Melanie D'Angelo und das Lindsey-Haus so schnell wie möglich vergessen würde. Jemand anders sollte sich um dieses Problem kümmern.

Doch dann erinnerte er sich an das Foto, das sie ihm gezeigt hatte. Sicher, er hatte sich die hübschen Teenager, die attraktive Mutter und die lächelnde Großmutter angesehen, aber sein Herz hatte vornehmlich schneller geschlagen wegen der wunderbaren Rosen, der Lilien und all der anderen Blumen, die diesen Garten in ein kleines Paradies verwandelt hatten. Jemand – offensichtlich Cornelia Lindsey – hatte den Garten mit viel Liebe gehegt und gepflegt. Ihre Nachkommen sollten sich schämen, ihr Vermächtnis so verkommen zu lassen.

Jeden Tag, wenn er am Lindsey-Haus vorbeifuhr, guckte er, ob Melanie D'Angelo vielleicht einen Rosenbusch beschnitten oder auch nur in einem einzigen Beet das Unkraut gejätet hatte, aber bisher hatte sich nichts getan. Obwohl er wusste, dass er sich zurückhalten sollte, ärgerte es ihn, dass sie mit der Arbeit noch nicht mal angefangen hatte. Es war fast so, als würde sie ihn absichtlich provozieren wollen. Dabei war das natürlich absurd. Warum sollte die Meinung eines Wildfremden überhaupt wichtig für sie sein? Wahrscheinlich lag ihr der Garten überhaupt nicht am Herzen, und sie würde in ein paar Tagen bereits wieder abgereist sein.

Als er irgendwann, ohne lange nachzudenken, in die Einfahrt des Hauses einbog, entschuldigte er sich damit, dass er als guter Nachbar verpflichtet war, sich nach Melanies Befinden zu erkundigen. Schließlich hatte er sie eine Weile nicht gesehen, und so ein Hausputz stellte eine nicht unbeachtliche Gefahrenquelle dar. Jeder wusste doch, dass die meisten Unfälle im Haushalt passieren.

Als sie auf sein Klopfen nicht reagierte, machte er sich auf die Suche nach ihr. Er war so mit dem Blick auf die wundervolle Bucht und auf den vernachlässigten Garten beschäftigt, dass er sie fast übersehen hätte. Sie saß auf einer Gartenschaukel am Ende des Rasens, der allerdings

diese Bezeichnung nicht mehr verdiente, da er seit Jahren weder gemäht noch gepflegt worden war. Und sie sah so einsam, verlassen und unglücklich aus, dass er am liebsten wieder kehrt gemacht hätte. Doch etwas Unbestimmtes hielt ihn zurück.

„Melanie?“, rief er behutsam, um sie nicht zu erschrecken, aber sie zuckte trotzdem zusammen und goss dabei Tee aus der Tasse auf ihre langen, nackten Beine.

„Oh, das tut mir leid“, entschuldigte er sich, als er zu ihr trat, und reichte ihr ein Taschentuch.

„Wollen Sie es sich zur Gewohnheit machen, mich zu Tode zu erschrecken?“, fragte sie ärgerlich.

„Offensichtlich.“ Er zuckte die Schultern. „Entschuldigen Sie. Soll ich wieder gehen?“

Sie nahm sich Zeit mit ihrer Antwort und schien seine Frage ernsthaft zu überdenken. „Nein, ich denke nicht“, entschied sie schließlich. „Und da Sie schon mal da sind, können Sie sich auch setzen.“ Sie rutschte zur Seite, um ihm Platz zu machen.

Mike zögerte, da die Schaukel nicht sehr breit war.

„Wenn Sie sich nicht setzen, muss ich aufstehen“, erklärte sie. „Ich bekomme noch Nackenschmerzen, wenn ich die ganze Zeit zu Ihnen hochsehen muss.“

Da es außer dem wuchernden Gras keine andere Alternative gab, setzte Mike sich neben sie und gab sich dabei Mühe, sie nicht zu berühren. „Wie ich sehe, haben Sie noch nicht sehr viel Arbeit in den Garten investiert“, bemerkte er spöttisch, da er dachte, Angriff sei das beste Mittel zur Verteidigung.

„Ich weiß noch nicht mal, wo ich anfangen soll“, gestand sie. „Außerdem habe ich immer noch mit dem Haus zu tun.“

Er betrachtete sie skeptisch.

Sie ging unwillkürlich in die Verteidigung. „He, gucken Sie mich nicht so an. Ich habe gearbeitet. Und wie! Ich habe

sogar das Wohnzimmer frisch gestrichen und neue Vorhänge genäht. Das Problem ist nur, dass danach alle anderen Räume furchtbar aussahen und das Projekt ausgeführt ist. Ich habe seit Tagen nichts anderes getan als gestrichen.“

Er hielt seine Überraschung nicht zurück. „Sie haben die ganzen Räume frisch gestrichen, seit ich Sie das letzte Mal gesehen habe?“

„Die meisten“, erklärte sie. „Die Schlafzimmer im Obergeschoss sind noch nicht fertig.“

„Wie haben Sie das denn geschafft?“

Sie lächelte. „Sagen Sie mir jetzt nicht, dass Sie tatsächlich von dem beeindruckt sind, was ich getan habe.“

Mike wollte nicht eingestehen, dass es so war. Er zuckte mit den Schultern. „Noch habe ich Ihre Arbeit ja nicht gesehen.“

„Ach, kommen Sie schon. Geben Sie es doch zu. Sie haben gedacht, ich würde keinen Finger rühren, um hier irgendetwas in Ordnung zu bringen. Wahrscheinlich haben Sie sogar geglaubt, dass ich mich vor der Arbeit drücke und so schnell wie möglich wieder abfahren werde.“

„Um ehrlich zu sein, dieser Gedanke ist mir gekommen, ja. Und warum sind Sie nicht einfach abgefahren?“

„Es gibt keinen Ort, an dem ich momentan sein möchte“, gestand sie.

In ihren Augen lag wieder die gleiche Verletzlichkeit, die ihm schon bei ihrer ersten Begegnung aufgefallen war. Am liebsten hätte er sie jetzt in die Arme gezogen und getröstet, aber er war klug genug, es nicht zu tun.

„Stimmt etwas nicht mit Ihrem Zuhause?“, erkundigte er sich.

„Wenn Sie mein Elternhaus meinen, damit ist alles in Ordnung“, wick sie aus.

„Leben Sie denn immer noch bei Ihren Eltern?“